Mitteilungen der DGfE-Kommission Freizeitpädagogik

Kommisionsvorstand

Er tagte am 7. Oktober 1993 in Salzburg. Die nächste Sitzung der Kommission ist für Dienstag, 15. März 1994 von 18.00 Uhr bis 19.00 Uhr in Dortmund insbesondere für die Neuwahl des Kommissionsvorstandes vorgesehen. Davor von 17.00 Uhr bis 18.00 Uhr ist ein Treffen der FZP-Herausgeber geplant. In Salzburg standen so Planungen bis Dortmund im Vordergrund. Die Verabschiedung der „International Charter for Leisure Education" in Jerusalem am 4. August 1993 (siehe oben unter Berichte) signalisiert offensichtlich eine nun auch international stärkere Thematisierung von Freizeitbildung und Freizeitpädagogik. Rückwirkungen auf Deutschland sind bisher allerdings kaum zu erkennen, wie die angekündigte Schließung des Studienganges Freizeitpädagogik in Göttingen (FZP 3/92:276) sowie die Behandlung des Antrages der Kommission beim DGfE-Vorstand auf Aufnahme der Studienrichtung Freizeitpädagogik zeigen (s.u.). Aber es gibt auch neue Initiativen, so das „Forum Freizeitwissenschaft" (s. u.) sowie das Erasmus-Projekt „Angewandte Freizeitwissenschaft". In das (neue) Verhältnis von Freizeitpädagogik und Freizeitwissenschaft (leisure studies) in Deutschland und anderen Ländern Europas soll das Symposion „Freizeitbildung" vom 14.-15.3.1994 in Dortmund etwas mehr Licht bringen.

Reisen in der Erlebnisgesellschaft

Zum Thema „Wohin die Reise geht. Perspektiven des Tourismus in Europa" findet vom 21. bis 23. Januar 1994 in der Evangelischen Akademie Loccum eine Fachtagung statt. Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt wird für die Kommision teilnehmen und zusammen mit Dipl. Päd. Thomas Vodde den o. a. Einführungsvortrag halten. Weitere ReferentInnen: Tobias Gohlis (Hamburg), Prof. Dr. Felicitas Romeiß-Stracke (München), Prof. Dr. Albrecht Steinecke (Trier). Koordination: Dr. Hans-Peter Burmeister, Ev. Akademie Loccum, Postf. 2158, 31545 Rehburg-Loccum.

Freizeitpädagogik im Diplomstudiengang

Der Vorstand der Kommission Freizeitpädagogik hat beim DGfE-Vorstand den abgedruckten Antrag gestellt. Vorgespräche gehen bis 1985 zurück. Doch auch in dieser Legislaturperiode schient es nicht mehr zu klappen. Andere Termine der Kommission des DGfE-Vorstandes "Erziehungswissenschaftlicher Hauptstudiengang Diplom", auf der dieser Antrag behandelt werden sollte, sind bereits geplatzt. Zufall oder Absicht? Die Kommissionsvorsitzende Prof. Dr. Maria Eleonora Karsten (Lüneburg) lud mehrfach ein. Offensichtlich nur die Freizeitpädagogen wollten kommen. Die inzwischen 3. Fassung des Antrages vom 1. September 1993 lautete wie folgt:

Bezug nehmend auf den Briefwechsel des Vorstandes der Kommission Freizeitpädagogik mit dem Vorstand der DGfE von 1985 – 1987 stellen wir den Antrag auf Aufnahme der Studeinrichtung Freizeitpädagogik in den DGfE–Entwurf einer Prüfungsordnung für das Diplomstudium Erziehungswissenschaften von 1991. Nachfolgender Entwurf wurde auf der Grundlage der DGfE–Musterordnung des Diplomstudienganges Erziehungswissenschaft von 1978 erarbeitet und berücksichtigt die Systematik der KMK/WRK–Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Erziehungswissenschaften von 1989.

Begründung

Der Freizeitbereich hat sich zu einem expansiven gesellschaftlichen Bereich entwickelt. Dazu gehören insbesondere

- Kultur
- Medien
- Sport/Spiel
- Tourismus/Fremdenverkehr.

Zugleich ist Freizeit ein Problem, "das in zunehmendem Maße den analytischen Zugriff der Wissenschaft erfordert, in der Lehre ebenso wie in der Forschung" – stellte schon der Vorstand der DGfE am 26. April 1993 fest. DGfE–Vorstand und Kommission Freizeitpädagogik sind übereinstimmend der Auffassung, daß angesichts einer zunehmenden Kommerzialisierung und Mediatisierung von Freizeit und Kultur "der *Schwerpunkt Freizeitpädagogik einen innovativen Bereich der Erziehungswissenschaft darstellt*, der von besonderer gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Relevanz ist". Dadurch ergeben sich "*wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des erziehungswissenschaftlichen Diplomstudienganges*".

Erstmals im Dezember 1985 hatte der DGfE–Vorstand eine von Wolfgang Klafki erarbeitete Beschlußvorlage verabschiedet. Dazu wurde empfohlen, "über die 5 existierenden Studienrichtungen im Hauptstudium hinaus *eine neue Studienrichtung Freizeitpädagogik (bzw. Freizeitpädagogik und Kulturarbeit o. ä.) innerhalb*

des Diplomstudienganges einzurichten". Die Einrichtung von Modellversuchen mit der neuen Studienrichtung Freizeitpädagogik sollte vor allem an solchen Universitäten/Hochschulen erfolgen, an denen speziell qualifizierte Hochschullehrer und wissenschaft-- liche Mitarbeiter für die Vertretung der Freizeitpädagogik in Forschung und Lehre zur Verfügung stehen. Auch der Wissenschaftsrat setzt sich in seinen Thesen vom 22. 1. 1993 (These 6)) für die Weiterentwicklung von Freizeitpädagogik an den Hochschulen ein.

An diesen Diskussionsstand knüpft der vorliegende Antrag an. Durch Forschung, Lehre und Studiengänge an ausgewählten wissenschaftlichen Hochschulen ist für die Qualität von Aus- und Weiterbildung in diesen Innovationsbereichen nunmehr Vorsorge zu treffen.

Freizeit ist sowohl Lernzeit wie Lernziel geworden, damit Gegenstand der Pädagogik in allen ihren Bereichen. Freizeit ist zugleich derjenige Verhaltensraum, in dem sich altersspezifische Alltagserfahrungen und Kulturen am deutlichsten artikulieren können. Als Sozialisations– und Identifikationsfeld ist Freizeit in dieser typischen Mehrfachfunktion auf vielfältige Weise gesamtgesellschaftlich geprägt und vernetzt sowie pädagogisch präventiv nutzbar. Bedingt durch ihren expressiven Charakter wird Freizeit für unterschiedliche Altersgruppen zum Artikulationsraum, besonders für Jugendliche auch zum Verdrängungs–, Flucht– oder Nischenraum. Unter Nutzung des Marktes der Freizeitgüter, Medien, Vereine und Organisationen dient Freizeit nicht nur selektiv der persönlichen Qualifikation, sondern auch der Statussuche, dem Aufbau eines sozialen Beziehungsnetzes und damit der Entwicklung von Freizeitkarrieren. Für das Handeln von Pädagogen in den damit verbundenen unterschiedlichen Typen von Freizeiteinrichtungen werden neue pädagogische Konzepte, didaktische Ansätze, methodische Strategien und Handlungskompetenzen wie Freizeitberatung, Animation, Programmgestaltung, Reiselei– tung, Umweltinterpretation, Freizeitadministration erforderlich.

Das praktische wie theoretische Profil pädagogischen Handelns im Freizeitbereich wird seit den 20er Jahren als "Freizeitpädagogik" zusammengefaßt (Fritz Klatt 1929). Freizeitpädagogik ergänzt die bisherigen pädagogischen Teildisziplinen wie Schulpädagogik, Erwachsenenbildung und Sozialpädagogik und erweitert insgesamt den Begriff der (allgemeinen) Pädagogik. Überschneidungen mit diesen pädagogischen Teildisziplinen in Randbereichen unterstreichen die Eigenständigkeit der Freizeitpädagogik. Ihre Integrität ist durch die Herausbildung einer freizeitwissenschaftlichen Forschung sowie von adäquaten Studienrichtungen seit den 70er Jahren verstärkt worden.

Einen Überblick über die bisherige Entwicklung von bereits insgesamt 142 Aus-, Fort und Weiterbildungsangeboten für das Berufsfeld Freizeit geben wissenschaftliche Untersuchungen.[3] Studienschwerpunkte/Studienrichtungen in Freizeitpädagogik[4] haben sich in der BRD z. B. an folgenden wissenschaftlichen Hochschulen entwickelt: Universität Bielefeld, Universität Göttingen, Universität Hamburg,

Universität Hildesheim (Kulturpädagogik), PH Kiel, Deutsche Sporthochschule Köln, Technische Universität Chemnitz–Zwickau. An diesen wissenschaftlichen Hochschulen wurden seit den 70er Jahren verstärkt wissenschaftliche Forschungsvorhaben zur Freizeitpädagogik durchgeführt und publiziert.[5] Seit 1978 besteht die DGfE–Kommission "Freizeit pädagogik", seit 1979 erscheint die Fachzeitschrift *"Freizeitpädagogik: Forum für Kultur, Medien, Sport, Tourismus"*.[6]

Hiermit wird beantragt, in die Studienordnung aufzunehmen:

Studienrichtung Freizeitpädagogik

1. Handlungsfelder für Freizeitpädagogen

* Tourismus/Fremdenverkehr
* Freizeit-/Breitensport
* Schulen/Ganztagsschulen
* außerschulische bzw. außerbetriebliche Kultur- und Bildungseinrichtungen
* Einrichtungen der freizeitkulturellen Sozialarbeit/soziokul– kulturelle Gemeinwesenarbeit
* Einrichtungen des Kur- und Gesundheitswesens
* Medienbereich

2. Allgemeine freizeitpädagogische Studieninhalte (22 – 26 SWS)

– Einführung in die Studienrichtung Freizeitpädagogik (2 SWS)

Zielkonzeptionen, Tätigkeitsfelder, Aufgabenbereiche und Institutionen der Freizeitpädagogik (Kultur– und Tourismusbereich)

– Gesellschaftliche Voraussetzungen (2 SWS)

Gesellschaftsstruktur, Tendenzen der Vergesellschaftung und Pädagogisierung der Freizeit;
Der Zusammenhang von Beschäftigungs– und Freizeitsystemen; Soziostrukturelle, infrastrukturelle und arbeitsmarktpolitische Bedingungen für Funktionen von Freizeitpädagogik; Außerschulische Bildung und Erziehung;

– Adressaten (mind. 4 SWS)

Lebenslagen und Lebensbedingungen von Adressaten; Fragen der historischen und gesellschaftlichen Definition von Freizeitverhalten, Freizeitinteressen, Freizeitbewußtsein, Freizeitgestaltung;
Grundfragen der Diagnostik;

– Geschichte und internationaler Vergleich der Freizeitpädagogik (4 SWS)

Geschichte der Freizeit und Anfänge der Freizeitpädagogik im Rahmen der Reformpädagogik Freizeitpädagogik und Freizeiterziehung seit 1945 (auch im internationalen Vergleich)

– Institutionen und Organisationen der Freizeitpädagogik (2 SWS)

Institutionelle und rechtliche Rahmenbedingungen für Freizeitpädagogik und Kulturarbeit, außerschulische Bildung und Erziehung, Gemeinwesenorientiertheit, Freizeitpolitik, freizeitpädagogische Träger, Einrichtungen und Organisationen

– Forschungsmethoden und Theoriebildung (mind. 4 SWS)

Methodologie freizeitpädagogischer Forschung, gesellschaftstheoretiscbe und wissenschaftstheoretische Voraussetzungen einer Theorie der Freizeitpädagogik; Anlage von Forschungsprojekten

– Interaktions– und Kommunikationsformen in der Freizeit (2 SWS)
Kommunikation als grundlegende Interaktionsform für pädagogische Tätigkeit in der Freizeit;
Veranstaltungsformen, Arbeitsweisen und Medien; Zielgruppen– und Teilnehmerorientierung, Formen sozialer Interaktion

Von den aufgeführten 7 zentralen Themenbereichen sollen "Adressaten", "Geschichte und internationale Vergleiche der Freizeitpädagogik", "Forschungsmetboden und Theoriebildung" und mit jeweils mindestens 4 SWS, die anderen mit mindestens 2 SWS studiert werden; die im Rahmen dieses Studienkomplexes verblei– benden Stunden sollen nach Wahl des Studierenden zur Vertiefung in den angegebenen Themenbereichen genutzt werden.

3. Freizeitpädagogische Handlungskompetenz (22 – 26 SWS)

Die allgemeinen pädagogischen Handlungskompetenzen sollen mit besonderem Bezug auf freizeitpädagogische Tätigkeiten vertieft studiert werden. Dadurch sollen sie mit der handlungsfeldbezogenen Schwerpunktbildung eine praxisbezogene Konkretisierung erfahren.

Im Bereich der *Wahrnehmung* heißt dies, Befähigung zum Erfassen von Lebenslagen, Bedürfnissen und Interessen der Adressaten, spezifischer sozialer Verhältnisse und Prozesse. Im Bereich der *Interaktion* und *Kooperation* verlangt dies Fähigkeiten zur Diagnose, Wertung, Antizipation und Konfliktbewältigung sowie Situationsgestaltung. *Reflexion* meint die Fähigkeit, vor dem Hintergrund von Theorie zu entscheiden, welches pädagogische Handeln in der entsprechenden offenen bzw. halboffenen pädagogischen Situation angemessen und verantwortbar ist.
Diese 3 Dimensionen der professionellen Handlungskompetenz sind ausgewogen zu erarbeiten. Darüber hinaus ist im Rahmen der Qualifizierung für ein Handlungsfeld mehr oder weniger ausschließlich einer der 3 nachstehenden Kompetenzbereiche zu studieren.

Entweder

a) Erziehen (Bilden), Beraten, Helfen (Anleiten)

Es wird hier im Interesse einer terminologischen Einheitlichkeit zwischen den Studienrichtungen der Ausdruck "Erziehung" beibehalten. Im Umgang mit Erwach-

senen ist er im Sinn symmetrischer Bildungsarbeit und gegenseitiger Beratung zu begreifen, da ein Gefälle zwischen Kursleiter und Teilnehmern in der Regel allein auf der Ebene der zu lernenden Fachinhalte oder Fertigkeiten anzunehmen ist.

Der Diplom-Freizeitpädagoge muß selbst erziehen, beraten und anleiten können. Er muß entsprechend den unterschiedlichen individuellen Bedürfnissen und Besonderheiten Ratschläge sicher u nd erfolgversprechend in offenen Situationen erteilen, Erziehungs-, Bildungs- und Lernziele sowie adäquate didaktische Konzepte entwickeln können und angemessene Methoden praktizieren sowie Arrangements treffen. Freizeiterziehung (-bildung), Freizeitberatung, Freizeitanleitung bezieht sich auf unterschiedliche Zielgruppen, Institutionen, Organisationen und Inhalte, schließt Umweltinterpretation, Umweltgestaltung und soziokulturelle Breitenarbeit ein.

Oder

b) Unterrichten, Informieren, Wissen vermitteln

Unterrichten und Wissen vermitteln bezieht sich auf halboffene und geschlossene pädagogische Situationen in Form von Kursen, Arbeits- und Interessengemeinschaften zur Aneignung grundlegenden Wissens und Könnens auf einem spezifischen Gebiet im Freizeitbereich, auf nichtdirektive Anregung und Förderung selbstinitiier ten Lernens und Handelns von Personen und Gruppen in der Freizeit.

Informieren gehört zu den Grundformen pädagogischen Handelns eines Freizeitpädagogen, um die Adressaten zu selbstbestimmten, kreativen, spontanen, spaßorientierten Tätigkeiten anzuregen und Selbständigkeit zu ermöglichen.

Oder

c) Organisieren, Verwalten, Planen

Organisation, Verwaltung und Planung gehört in allen freizeitpädagogischen Handlungsfeldern zu den zentralen Aufgaben. Deshalb benötigt der Freizeitpädagoge Wissen und Können zur Analyse der regionalen und örtlichen Sozial- und Infrastrukturentwicklung im Freizeitbereich, Bedarfs- und Wirkungsanalyse von Freizeitangeboten, Programmplanung einschließlich Entwicklung von Modellprogrammen für Freizeiteinrichtungen, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, Funktionen des Managements unterschiedlicher Freizeiteinrichtungen, Leitungsstrukturen und Selbstverwaltungsmodelle, Verwaltungs- und haushaltsrechtliche Grundlagen der Haushaltsplanung, Rechtliche Fragen in verschiedenen freizeitpädagogischen Handlungsfeldern, Kategorien und Methoden regionaler und überregionaler Freizeitplanung.

4. Handlungsfeldspezifische Studieninhalte (22 - 26 SWS)

Im Rahmen des Lehrangebotes können alle an der Hochschule ordentlich vertretenen Fächer gewählt werden, die Relevanz zur Freizeitwissenschaft aufweisen. Zu verweisen wäre auf Fächer wie Sport, Geografie, Geschichte, Politik, Musik, Fremdsprachen, Biologie sowie auf "integrative Studienbereiche" wie

- kommunale und regionale Freizeitarbeit
- Kultur und Ästhetik
- Reisen und Tourismus
- Umwelt und Gesundheit
- Recht, Verwaltung, EDV

Darüber hinaus sollte es einen freien Wahlbereich von 18 – 20 SWS geben.

Anmerkungen:

1) persönliche Ausdrucksmöglichkeit, Selbstzweckgerichtetheit, geringe normative Erwartungen, Wahlfreiheit, Spontaneität und unbürokratische Organisationsformen

2) Die eigenständige Grundstruktur der Freizeitpädagogik wurde seit den 70er Jahren durch mehrere Resolutionen umrissen:
1976: "Freizeitpädagogik-Charta" der European Leisure and Recreation Association (ELRA) (Nahrstedt/Mugglin 1977)
1985: "Freizeit als Beruf" der DGfE–Kommission Freizeitpädagogik (Zeitschrift Freizeitpädagogik 1–2/87, 80 ff).
1986: "Berufsfeld Freizeitkultur" der DGfE-Kommission Freizeitpädagogik (Zeitschrift Freizeitpädagogik 1–2/87, 80 ff).

3) J. Fromme/B. Kahlen: Berufsfeld Freizeit. Bielefeld 1990 (IFKA-Schriftenreihe 11) und von S. de Haen: Berufsfelder in der Freizeitpädagogik. Bedarfssituation und Qualitätsanforderungen. Göttingen 1989.

4) mit z. T. unterschiedlichem Formalisierungsgrad und in unterschiedlicher Kombinationsform mit anderen neuen wissenschaftlichen Teilgebieten wie Kulturarbeit/Kulturpädagogik, Tourismuswissenschaft/Reisepädagogik, Freizeitsport/Breitensport

5) z. B. Schriftenreihe des "Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e. V." (IFKA)

6) Einen aktuellen Überblick über Grundstruktur und Diskussionsstand zur Freizeitpädagogik als erziehungswissenschaftlicher Teildisziplin geben:
Giesecke, H. 1983: Leben nach der Arbeit. Ursprünge und Perspektiven der Freizeitpädagogik. München
Opaschowski, H. W. 1990: Pädagogik und Didaktik der Freizeit. 2. Auflage, Opladen.
Nahrstedt, W. 1990: Leben in freier Zeit. Grundlagen und Aufgaben der Freizeitpädagogik. Darmstadt.

DGfE-Kommision Freizeitpädagogik. I. A. des Vorstandes: Doz. Dr. habil. Elke Gräßler (TU Chemnitz-Zwickau), Prof. Dr. Wolfgang Nahrstedt (Universität Bielefeld)